

Predigt Pfarrer Dr. Christian Schmitt

in der Vorabendmesse zum 5. Sonntag im Jahreskreis am Samstag, 5.2.2011, 18.30 Uhr
*als Sechswochenseelenamt im Gedenken an den verstorbenen
Ludwig Thesing, dem früheren Vorsitzenden der Chorgemeinschaft St. Pantaleon*

Liebe Gemeinde,

am letzten Sonntag haben wir angefangen mit der Lesung der Bergpredigt, und sie wird auch als Evangeliumslesung an den nächsten Sonntagen für uns bereitstehen.

Die Bergpredigt fängt damit an, dass die Jünger Jesu zu ihm treten und er sich auf dem Berg setzt und sie lehrt. Dann kommt der erste Abschnitt mit den Seligpreisungen (Mt 5,1-12). Das war am letzten Sonntag. Heute ist der zweite Abschnitt dran.

I. Leuchttürme

Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt (Mt 5,13-16). Da sagt Jesus nicht: Ihr sollt es sein oder ihr solltet es sein, sondern ihr seid es. Das ist eine starke Formulierung, dass er das einfach so sagt im Indikativ. Das ist sehr stark, und es ist natürlich auch eingegrenzt. Es ist zu denen gesagt, die seine Jünger sind und es auch sein wollen. Denen ist es gesagt, die sind es. Jesus weiß um die Spannung, die da bei seinen Jüngern ist, und wir wissen auch darum. Wir wissen, dass durch die Menschen der Kirche, durch die, die es wirklich gewesen sind und haben sein wollen, dass durch sie wirklich Licht in die Welt gekommen ist. Wir brauchen uns die Geschichte des Christentums nicht schlecht reden zu lassen als Katastrophengeschichte. Das stimmt so nicht. Es ist natürlich eine Geschichte von Unvollkommenheit und Fehlern und auch eine von Katastrophen.

Aber es ist nicht nur das, sondern in der Geschichte der Kirche, in der Geschichte des Christentums sieht man, wenn man es nur sehen will, und hört man, wenn man es nur hören will - wenn man Ohren hat zum Hören und Augen hat zum Sehen, dann sieht man, dass in den Strom der Geschichte, der ein Strom ist voll Blut und Sünde, von Gottlosigkeit und Zerstörungswut, dass in diesen Strom der Geschichte durch das Handeln Gottes ein Gegenstrom hineingebracht wurde. Und dieser Gegenstrom ist verbunden mit den Jüngern Christi, nicht nur, nicht ausschließlich. Sie lassen sich auch vom Strom der Sünde, vom Strom des Blutes mitreißen in die falsche Richtung. Aber immer wieder sind da einige, die in die Richtung des Herrn gehen und dadurch zum Salz der Erde und zum Licht der Welt werden.

Ich möchte das an **zwei Punkten** deutlich machen, nur ganz kurz. Es gibt **echte Leuchttürme für die Welt**, die aus dem Christentum hervorgegangen sind.

1. Paulus zum Beispiel oder die Apostel, wie sie sich haben entflammen lassen von dem Licht Gottes, und dieses Licht Gottes, dieses Feuer des heiligen Geistes, in die Welt getragen und eine neue Kultur heraufgeführt haben. Das alte Heidentum ist eine Kultur der Stärke. Und der Schwache und der Arme und der Kranke und der Alte fällt eben hinten runter. Und dort, wo das Christentum seine Kultur prägende Kraft verliert, dort wird das wiederkommen. Und dort kommt es auch schon wieder. Und wir haben es auch schon in den

12 furchtbaren Jahren in Deutschland erlebt, das denjenigen, die nicht stark waren, der Stempel des Lebensunwerten aufgedrückt wurde. Unser Bischof hat uns teilhaben lassen an seiner Sorge, dass es mit der PID (Präimplantationsdiagnostik) heute ähnlich laufen könnte. Die Gefahren des alten Heidentums sind nicht endgültig gebannt, sondern sie kriechen durch die Ritzen der neuheidnischen Gesellschaft wieder in unsere Zeit hinein.

Es gibt Leuchttürme für die Welt wie Franziskus, der den Kampf um das heilige Land dadurch erübrigt, dass er einfach zum Sultan geht und darum bittet, dass er die Pilger zu den heiligen Stätten in Jerusalem in Frieden durchkommen lässt. Und der Sultan ist davon so überrascht und so perplex und von diesem Mann, von Franziskus, in seiner Hingabe so beeindruckt, dass er es einfach geschehen lässt.

Es gibt Leuchttürme, und es gibt sie immer wieder in der Geschichte: Ignatius, Dominikus, diese Leuchttürme, die Orden gegründet haben und die mit ihren Orden die Welt wirklich verändert haben, in die richtige Richtung. Natürlich bleibt diese Geschichte, in der wir stehen, eine Geschichte von Strom und Gegenstrom, und es bleibt immer diese Mischung.

Schauen wir noch mal auf die Leuchttürme des 19. Jahrhunderts, sie gehen gerade unter, und wir leiden auch darunter als Gesellschaft. Aber diese vielen Kongregationen, die im 19. Jahrhundert entstanden sind gegen die Bildungslosigkeit der Menschen. Die vielen Schulorden, die Ursulinen usw., die sich damals ausgebreitet haben gegen die Armut, die Orden der Armutsbekämpfung, die Orden, die die Krankenhäuser gegründet und die Hunderte und Tausende von Krankenschwestern gestellt haben, die sich gekümmert haben um die Kranken und die Sterbenden. Das sind die Vorläufer für den Aufbau unseres Sozialstaates.

Die Aufgaben, die damals die Orden übernommen hatten, hat dann am Ende des 19. Jahrhunderts und vor allen Dingen im 20. Jahrhundert der Staat übernommen. Hier sind echte Leuchttürme, die von einzelnen Menschen, die das Richtige getan haben, hineingetragen wurden in unsere Kultur und die eine Verwandlung unserer Kultur gebracht haben.

2. Oder schauen wir auch mal auf die Ehen. Natürlich ist das schwer mit den Ehen, und heute zerbrechen auch viele. Es war auch früher nicht leicht, sie sind nur nicht so schnell auseinandergegangen. Sie konnten es vielleicht auch nicht. Lassen wir es einmal dahingestellt.

Aber **in den Ehen** geschieht etwas ganz Wichtiges, etwas **Entscheidendes für die Kultur** und wo man ein **Licht** leuchten sieht **in der Gesellschaft**. Es wird nämlich der Egoismus von jedem Einzelnen abgeschliffen. Man muss sich immer wieder arrangieren und neu auf den anderen zugehen. Man muss immer wieder über seine Grenzen hinweggehen. Das ist etwas Großes, was da geschieht. Und es geschieht im Stillen und im Hintergrund. Das hat aber christliche Kultur geprägt. Es hat den Raum eröffnet, in dem Kinder aufwachsen konnten. In einem Raum der Hingabe, auch wenn's manchmal schwer gefallen ist, war es doch ein Raum der Hingabe, wo man sich bemüht hat, den anderen und einander zu lieben.

II. Kulturelle Befruchtungen

1. Licht der Welt, natürlich mit Verschattungen, es ist halt in dieser Welt. Vom Christentum sind kulturelle Befruchtungen ausgegangen. Die erste habe ich schon genannt:

Die Armen. Das ist wirklich etwas entscheidend Neues, was Christus gebracht hat, dass

die Armen nicht einfach immer nur arm dran sind, dass sie die sind, die eben einfach Pech gehabt haben, sondern dass Jesus sie in die Mitte gestellt hat, und dass er in unserer Mitte der geworden ist, der arm ist. Wenn wir die Seligpreisungen am letzten Sonntag betrachtet haben, am Ende treffen sie vor allen Dingen für Jesus zu. Und er lädt uns ein, ihm nachzufolgen: Die Armen, die Kinder, die Alten, die Kranken, die Hilfsbedürftigen, die ganzen Hilfswerke, die dafür entstanden sind, am Anfang aus christlicher Caritas und heute als organisierte Hilfe des Sozialstaates. Das kommt aus christlicher Befruchtung, und hier leuchtet ein Licht und eine Wärme, die Jesus Christus gebracht hat bis in unsere Zeit und bis auch in die Institutionen unseres Staates.

Es ist eine Frage, ob am Ende von Institutionen geleistet werden kann, was doch auch aus freier Zuwendung kommen muss, und nur dann die wirkliche Wärme hat. Das ist eine ganz andere Frage, aber diese Befruchtung, diese kulturelle Befruchtung aus dem Christentum war da. Und hier sieht man, dass das Christentum wirklich Salz der Erde und Licht der Welt geworden ist.

2. Ein anderer ganz wichtiger Punkt ist die Bildung und die **Forschung**. Wir wissen um die Schwierigkeiten mit Galileo Galilei und der Auseinandersetzung mit der modernen Naturwissenschaft, die dann entstanden ist, diese Schwierigkeit im 16. Jahrhundert und danach. Aber ursprünglich und vom Grundimpuls her ist das Christentum die Religion, die am wissenschaftsfreundlichsten ist, weil die ganze Welt nicht mehr von Göttern bewohnt ist wie im alten Heidentum, sondern sie einfach Geschöpf Gottes ist, das untersucht werden darf. Das kann erforscht werden und damit ist die ganze Welt freigegeben für den forschenden Geist des Menschen. Das Christentum hat, bevor es die Naturwissenschaft befruchtet hat, vor allen Dingen die

Geisteswissenschaft befruchtet. Es wollte Bildung. Am Ende der Antike ist ja die alte Bildung untergegangen. Und Karl der Große hatte als allererstes Bildung, Bildung und Bildung gewollt, weil wir die brauchen, um unseren christlichen Glauben zu verstehen. Und das ist dann weitergegangen. Diese Bildungsbemühung ist weitergegangen und ist ausgedehnt worden auf die christlichen Völker. Das Christentum ist immer einhergegangen mit Schulen. Zuerst waren es die Kathederschulen, und daraus sind später die Universitäten geworden. Die Universitäten sind ein Kind des Christentums. Hier leuchtet also auch das Licht der Vernunft angefacht durch christliche Bildungsbemühung.

3. Ein dritter Bereich der kulturellen Befruchtung ist das **Recht**. Dass jeder Einzelne Rechte hat und nicht nur Gruppen oder Völker, sondern dass jeder Einzelne vor Gott zählt, das ist auch eine Befruchtung, die aus dem Christentum kommt, weil Gott jeden Einzelnen meint, weil jeder Einzelne in seinen Augen kostbar und wertvoll ist. Das ist eine dritte Befruchtung. Im Laufe der Jahrhunderte ging es immer mehr um rechtlich gesicherte Teilhabe des Einzelnen am Staat. So stellte sich dann die Demokratie als die angemessenste Staatsform heraus, die der kulturellen Befruchtung des Christentums in besonderer Weise entspricht. Das hat Jahrhunderte und Jahrtausende gebraucht, bis sich das herausbildete. Aber das sehen wir heute. Tatsächlich muss man den Eindruck gewinnen, außerhalb des jüdisch-christlichen Kulturkreises scheint sich Demokratie bisher nicht wirklich zu etablieren, jedenfalls bis heute nicht.

Nun, eingeleitet ist das Ganze mit dem Strom der Geschichte und dem Gegenstrom, den Gott in diesen Strom hineinbringt, wo er in das Dunkel der Welt sein Licht hineinbringt. Wir können nicht sagen, dass die Kirche und

die Menschen der Kirche nur Licht gebracht hätten. Das können wir nicht. Aber wir können auch nicht sagen, dass sie nur Schlechtes gebracht haben, wie das manche heute tun. Das ist eine Verzerrung und eine Karikatur. Wir können, wenn wir es recht betrachten und wenn wir die Punkte herausgreifen, die wirklich groß und schön sind, dann können wir stolz und vor allem dankbar sein, für das, was Gott durch Männer und Frauen der Kirche in der Welt entzündet hat, ein Licht, das menschliche Wärme und geistige Klarheit gebracht hat.

4. Am Ende noch ein **Punkt**, und zwar einen, der uns persönlich betrifft. Bis jetzt haben wir nur gesprochen über das Große, das Weite und das Ganze, jetzt aber zu uns persönlich, denn wir sollen ja Licht der Welt sein und Salz der Erde. Wir haben in der Lesung gehört, Jesus hat sich inspirieren lassen vom Propheten Jesaja. Dort hat es geheißen: „*Teile an die Hungrigen dein Brot aus, nimm die obdachlosen Armen ins Haus auf, wenn du einen Nackten siehst, bekleide ihn, entziehe dich nicht deinen Verwandten, dann wird dein Licht hervorbrechen*“ (Jes 58,7-8). Das Licht der Welt, von dem Jesus spricht, hat also einen alttestamentlichen Hintergrund.

Es geht um die **Werke der Barmherzigkeit**. Die im biblischen Sinne Armen, die werden wir so leicht bei uns nicht mehr finden. Dort, wo wir sie finden, gilt im buchstäblichen Sinne das, was in der Bibel steht. Meistens gilt es für uns im übertragenen Sinne. Wer hat denn Hunger, Hunger nach einem guten Wort, Hunger nach ein wenig Zuwendung? Wer ist denn da um uns herum? Wer ist nackt geworden, weil ihm die öffentliche Anerkennung entzogen wurde, weil andere schlecht über ihn reden? Und wen können wir da sozusagen mit unseren Worten wieder behüten?

Weiter heißt es da: „*Zeig auf keinen mit dem Finger und verleumde niemand*“ (Jes 58,9). Das können wir allerdings auch in unserer Zeit im wörtlichen Sinne anwenden. Da hat sich nicht viel geändert.

Von Philipp Neri gibt es eine schöne Geschichte, mit der ich enden möchte. Philipp Neri ist ja bekannt gewesen für seine sehr originellen Einfälle und Ideen, dieser Priester aus dem 16. Jahrhundert aus Rom. Und eine seiner originellen Ideen kam ihm einmal bei einer Beichte. Da kam eine Frau zu ihm und sagte: „Och, ich habe eigentlich gar nicht viel gemacht, ja, ich habe ein paarmal schlecht geredet über andere Leute, das ist aber schon alles.“ Und da hat er ihr die Lossprechung gegeben und ihr gesagt, dass sie als Buße nach Hause gehen, ein Huhn nehmen und es auf dem Weg zurück zu ihm in die Kirche rupfen solle.

Also eine sehr originelle Buße – die habe ich noch nie jemandem aufgegeben.

Diese Frau hat das gemacht und ist nach Hause gegangen, hat sich ein Hühnchen genommen und es dann auf dem Weg zu Philipp Neri gerupft. Da sind die Federn so in die Straßen Roms geflogen. Und als sie bei ihm im Beichtstuhl angekommen war, war das Huhn gerupft, und hat sie ihn gefragt: „Was soll jetzt weiter sein?“ Und hat er ihr geantwortet: „Jetzt gehe wieder nach Hause und sammle alle Federn ein.“ Und sie darauf: „Ja, aber das geht doch gar nicht, da ist der Wind hineingefahren, jetzt sind die überall.“ Und Philipp antwortete ihr: „*Genauso ist das mit den **schlechten Worten**, die wir über andere sagen. Die **kann man nie wieder alle einsammeln**.*“

Da können wir uns alle an die Brust schlagen, um Gottes Vergebung bitten und versuchen uns zu bessern.